

Orientierungsversuche im Normativitätsdickicht gegenwartsbezogener Islam-in-Deutschland-Forschung

Benedikt Erb (Bayreuth)

Die sogenannte Islamdebatte ist ein normativ enorm aufgeladenes, wiederkehrend aktualisiertes Diskursereignis. So schillernd, wie die Debatte selbst sind dazugehörige Begriffe wie Islamkritik oder Islamreform, deren normatives Potenzial bereits in der vektoriellen Richtung des angehängten Wortteils „-kritik“, beziehungsweise „-reform“ angelegt ist. Versuche, diese Begriffe normativitätssensibel zu bestimmen sucht man jedoch ebenso vergeblich, wie religionswissenschaftliche, was ein Indiz dafür sein mag, dass diese Begriffe einfach nicht für eine wissenschaftliche Analyse geeignet sind. Folgt man aber der normativen Prämisse, dass Wissenschaft anschlussfähig an, ja vielleicht sogar partizipativ in alltagssprachlichen Diskursen sein soll, so gibt es durchaus Gründe dafür, Begriffe wie Islamkritik oder Islamreform für Analysezwecke „retten“ zu wollen. Die normativitätsbezogenen Fallstricke, die eine solche Unternehmung bereithält, möchte ich anhand meines Dissertationsprojekts zu muslimischen Stimmen zwischen Islamkritik und Islamreform herausarbeiten. Ich möchte daraufhin offenlegen, wie ich mit ihnen umzugehen versuche und welche normativen Setzungen hierfür meinerseits notwendig sind. Ziel der Präsentation ist ein Plädoyer für maximale Transparenz normativitätsbezogener Entscheidungsprozesse im Forschungsverlauf.